

[WLG]

WIENER LINGUISTISCHE GAZETTE

Merkwürdige Ortsnamen

**Beispiele aus dem oberösterreichischen nördlichen Traunviertel
und dem oberen Mühlviertel**

Peter Wiesinger

Special print from: *Wiener Linguistische Gazette* (WLG) 89 (2021):
487–506

University of Vienna · Department of Linguistics · 2021

Owner, editor and publisher:

University of Vienna, Department of Linguistics
Sensengasse 3a
1090 Vienna
Austria

Editorial board: Markus Pöchtrager (General Linguistics),
Mi-Cha Flubacher & Florian Grosser (Applied Linguistics),
Stefan Schumacher (Historical Linguistics)

Contact: wlg@univie.ac.at

Homepage: <http://wlg.univie.ac.at>

ISSN: 2224-1876

NBN: [BL,078,1063](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:5:1-63864-p0078-1063-9)

The WLJ journal is published in loose sequence and in open access format.
All issues as of 72 (2005) are available online.



This work is published under a Creative Commons CC BY-NC-ND 4.0 license
(Attribution-NonCommercial-NoDerivatives)

Merkwürdige Ortsnamen

Beispiele aus dem oberösterreichischen nördlichen Traunviertel und dem oberen Mühlviertel

Peter Wiesinger*

Wiener Linguistische Gazette (WLG)
Department of Linguistics
University of Vienna
Issue 89 (2021): 487–506

Abstract

When place names developed in medieval times, their meaning was typically clearly comprehensible, whether they were compounds with certain head elements, simplex or derived words. However, due to language evolution, modifying elements or simplex words may become obsolete and hence lose their semantic transparency. In place names, they may be semantically re-motivated by synchronic folk etymology that identifies them with similar sounding words of current language. In combination with the remaining head elements, this often leads to odd compounds without comprehensible meaning. If the odd compound, however, remains comprehensible, the new meaning and its folk etymology are often reflected in tales or coats of arms. Place names with offensive and supposedly sexual meaning are consciously distorted to odd, meaningless forms.

* Peter Wiesinger, Institut für Germanistik, Universität Wien, Universitätsring 1, 1010 Wien, peter.wiesinger@univie.ac.at.

Keywords: synchronic re-motivation of place names, obscure and odd new name forms, folk etymology, explanatory tales, epitomizing coats of arms

1 Synchronie und Diachronie von Namen

Ortsnamen, Gewässernamen, Flur-, Berg- und Landschaftsnamen sowie Straßen-, Weg- und Platznamen, wie sie Landschaften und Orte gliedernd benennen, haben zur Zeit ihrer Entstehung eine den Bewohnern allgemein verständliche Bedeutung. Da aber die Zeit nicht stehen bleibt, sondern eine Generation die andere ablöst und sich wie die gesamte Sprache auch die Namenwelt als Teil von ihr weiterentwickelt, besteht diese Synchronie von Bildung und Bedeutung nur dann fort, wenn in der Weiterentwicklung die Bildungselemente der Namen mit dem jeweils alltäglichen Wortschatz weiterhin korrespondieren. So hat z. B. im nördlichen oberösterreichischen Traunviertel der Ortsname *Kirchberg*, Gem. Kirchberg-Thenig, Pol. Bez. Linz-Land als 1140, 1254, 1378 *Chirichperch*, 1467 *Kirichperg*, 1636 *Kirchperger pfarr*, sich kontinuierlich weiterentwickelt, indem er seit dem 17. Jahrhundert in heutiger Form geschrieben wird und im Dialekt entsprechend den dialektalen Lautverhältnissen regulär [ˈkʰiʀɔ̯bɛ̯rɪ] gesprochen wird. Jeder versteht hier, dass es sich dabei um eine auf einer Anhöhe, einem Berg, gelegene Kirche handelt. Wenn aber in der Diachronie die Bildungselemente von Namen synchron nicht mehr weiter bestehen, dann erfolgt zwar meistens lautgerechte reguläre Weiterentwicklung, aber die ursprüngliche Bedeutung geht verloren, so dass ein Großteil der Namen synchron teilweise oder ganz unverständlich und sinnlos wird.

Gleichzeitig mit der mündlichen Entwicklung kam es zur schriftlichen Aufzeichnung der Namen in Urkunden, Urbaren und sonstigem Verwaltungsschrifttum durch gelehrte Mönche und gebildete Beamte, so dass eine diachrone Schreibtradition der Namen entstand. Obwohl vom mündlichen Namengebrauch abhängig, besitzt das schriftliche Medium seine Eigenständigkeit und kann auch in Wechselbeziehung die Mündlichkeit beeinflussen. Schriftliche Eingriffe in die regulären, mit der Mündlichkeit korrespondierenden Namenformen geschehen oft da-

durch, dass bei Phonemzusammenfall die Schreiber hyperkorrekt die etymologisch falsche Schreibung einführen oder dass sie statt der regulären Schreibung ein nicht verstandenes Namelement durch ein lautähnliches, synchron bestehendes Wort ersetzen. In solchen Fällen entstehen dann sowohl neue Formen als auch neue Bedeutungsbezüge von Namen, die sich in einer Übergangszeit allmählich festsetzen und fortan in der Diachronie die Weitergabe bestimmen.

Obwohl die Etymologie von Namen mit Lautentwicklung und Bedeutung nur von der diachronen Sprachwissenschaft erschlossen werden kann, fragt aber die Bevölkerung als Trägerin des vielfältigen Namenschatzes und damit als Laien ohne sprachwissenschaftliche Kenntnisse durchaus nach der Bedeutung der von ihr verwendeten Bezeichnungen von Orten, Flüssen, Bächen und Seen, Landschaften, Fluren und Bergen sowie von Straßen, Wegen und Plätzen. Hier erfolgen dann zur Erklärung Anknüpfungen von Namen oder Namenteilen an den ganz oder teilweise mit der jeweiligen Gegenwartssprache übereinstimmenden oder an ihn anklingenden Wortschatz. Auf diese Weise entsteht die synchrone Volksetymologie (vgl. Wiesinger 1995, i. V.). Obwohl dadurch häufig nur Namenteile neu motiviert werden, meist nur das Bestimmungswort von Zusammensetzungen, kommt jedoch oftmals mit dem Grundwort keine einsichtige Gesamtbedeutung eines Kompositums zustande, so dass der Name insgesamt merkwürdig und sinnlos bleibt. Wenn aber ein Name durch solche Veränderungen als Ganzheit neue Sinnhaftigkeit erfährt, setzt die ihn erklärende Volksetymologie ein. Sie findet ihren Niederschlag nicht nur in entsprechenden neuen Schreibungen, sondern auch erzählend in erläuternden Sagen und bildlich in Gemeindewappen.

Ein Beispiel für eine sagenhafte Erklärung bietet der Name des Weilers *Wundersberg* in der oberösterreichischen Gemeinde Krenglbach, Pol. Bez. Wels-Land im nördlichen oberösterreichischen Traunviertel. Zwar sollte der Ort *Gundersberg* heißen (1414 *Gundramsberg*, 1441 *Gundramsperig*, 1665 *Gundersperg*, 1751 *Gundtersperg* mit dem ahd./mhd. PN *Guntram*), aber die städtischen kaiserlichen Beamten verstanden bei der Josephinischen Landesaufnahme 1775 den Namen nicht und änderten ihn in *Wundersperg* (1775 *Wuntersperg*; 1815, 1875 *Wundersberg*) ab. Die Bevölkerung versteht den Namen nun im Sinne von »Berg des

Wunders« und erzählt dazu folgende Sage (vgl. Walter 2012): Da in der Gegenreformation der Kaiser die Evangelischen wieder zum Katholizismus zurückführen wollte, versteckten sich diese auf einem abgelegenen Bauernhof am Berg. Aber die kaiserlichen Soldaten fanden bald das Versteck und belagerten den Hof, um die Eingeschlossenen in der Annahme auszuhungern, dass sie sich dann willig bekehren lassen würden. Da aber längere Zeit kein Eingeschlossener herauskam, um Lebensmittel zu besorgen, wunderten sich die Soldaten, wie die Leute ohne Speis und Trank auskommen konnten und zogen schließlich unverrichteter Dinge ab. Durch ein Wunder hat Gott den getreuen Gläubigen ständig einen vollen Tisch beschert.

Ein Beispiel für die Volksetymologie eines Wappens bietet der Markt *Offenhausen*, Pol. Bez. Wels-Land im nördlichen oberösterreichischen Traunviertel (vgl. z. B. Wikipedia 2020). Das seit 1579 überlieferte, bis 1637 verwendete Wappen zeigt einen nach links gewendeten sitzenden Affen mit einem Zweig in der Pfote und drei Eicheln. Obwohl dialektal und umgangssprachlich [ˈofm,häʏsn] mit geschlossenem [o] gesprochen, wird der Ort volksetymologisch also an ähnlich klingendes *Affe* als [ɔf] mit offenem [ɔ] angeschlossen. Tatsächlich liegt dem als 1140 *Offenhusen* und 1299 *Offenhausen* urkundlich bezeugten Ort der ahd. PN *Offo* zugrunde, so dass der gefügte *-hausen*-BN »bei den dem Offo unterstehenden Behausungen« bedeutet. Da aber die angenommene synchrone Bedeutung nicht schmeichelnd ist, denn *Affe* dient als Schimpfwort, hat man bereits 1637 zur Rettung der Ehre des Markortes das Wappen dahin abgeändert, dass man einen das Bild bestimmenden silbernen großen zweitürmigen, zinnenbekrönten Torbau eingefügt hat, zwischen dessen Türmen über dem Tor nun der nicht zu leugnende Affe sitzt.

Eine Anzahl heute aktueller Namen sieht zwar rein äußerlich nicht viel anders aus als die diachron lautgesetzlich weiterentwickelten, zeigt jedoch in ihrer Diachronie Unterbrechungen der geradlinigen regulären lautgesetzlichen Entwicklung durch ältere oder jüngere synchrone Eingriffe der Schreiber. Ob früher oder später vollzogen, schließen sie meistens Teile, aber auch ganze Namen an den jeweiligen schriftsprachlichen Wortschatz an, so dass auf diese Weise oft merkwürdige Namenformen entstehen, wenn man nach deren synchronem Sinn fragt. Im Folgenden

bringen wir Beispiele solcher seltsam anmutender merkwürdiger Ortsnamen aus den im Entstehen befindlichen Bänden 8 *Die Ortsnamen der Politischen Bezirke Wels und Linz* und 9 *Die Ortsnamen des Politischen Bezirkes Rohrbach des Ortsnamenbuches des Landes Oberösterreich*,¹ die das nördliche Traunviertel südlich und das obere Mühlviertel nördlich der Donau betreffen. Sie werden wie in den anderen Ortsnamenbüchern mit folgenden Abkürzungen behandelt.

Gem.: Gemeinde, GB: Gerichtsbezirk, PB: Politischer Bezirk, U: Urkundliche Belegung, cop: Kopie, D: Dialektaussprache, E: Etymologische Erklärung, PN: Personennamen, BN: Besitzname, LN: Lagenamen, AN: Artnamen, GW: Grundwort, BW: Beiwort, ahd.: althochdeutsch, mhd.: mittelhochdeutsch, bair.: bairisch, stm.: starkes Maskulinum, stn.: starkes Neutrum, stf.: starkes Femininum, swm.: schwaches Maskulinum, swn.: schwaches Neutrum, swf.: schwaches Femininum, adj.: Adjektiv

2 Merkwürdige Ortsnamen durch Neumotivierung des Bestimmungswortes

Der Großteil der in alt- und mittelhochdeutscher Zeit des 7./8. bis 12./13. Jahrhunderts entstandenen Ortsnamen sind Ableitungen von Personen- oder Standesnamen und Komposita mit bestimmten Grundwörtern. Letztere bilden Gruppen und sind in ungefährer zeitlicher Abfolge vor allem etwa vom 7./8. Jahrhundert bis ins 9./10. Jahrhundert in ahd. Zeit *-heim*, *-hofen*, *-hausen*, *-stett/-stetten*, *-kirchen*, *-aha-* und *-wang/-weng*; im 10./11. Jahrhundert in frühmhd. Zeit *-dorf*, *-berg*, *-bach*; und im 12./13. Jahrhundert in mhd. Zeit die Rodungsnamen mit *-reit*, *-schlag*, *-schwand/-schwend*.² Diese Grundwörter werden mit ihrem Bestimmungswort entweder im Genitiv gefügt oder im Nominativ gereiht, wobei Personennamen stets gefügt sind, während bei Substantiven und Adjektiven beide Möglichkeiten begegnen. Dabei entstehen Ortsnamen

¹ Zum *Ortsnamenbuch des Landes Oberösterreich* und seinem Konzept vgl. Wiesinger (1990a, 1990b).

² Zu den Namengruppen vgl. Wiesinger (1980, 1994).

im lokativischen Dativ, die obgenannten Beispiele als mhd. *ze [dem] *Guntramesperge* und *ze [den] *Offenhûsen*. Mehrfach ist diese Bildungsweise auch urkundlich belegt, so z. B. für das Dorf *Schwand*, Gem. Sarleinsbach, PB Rohrbach 1303 *datz dem Swantz* und für den Hof *Taninger* von Edtholz, Gem. Thalheim bei Wels, PB Wels-Land als 1374 *datz der Tann*.

Aus heutiger synchroner Sicht kommen merkwürdige Ortsnamen dadurch zustande, dass ihr in der Schriftsprache vorhandenes Bestimmungswort semantisch nicht zum Grundwort passt, und dadurch das Kompositum keinen sachlich einsehbaren Sinn ergibt, wie man ihn sonst bei Komposita erwartet. Er war freilich ursprünglich vorhanden und wurde durch verschiedenartige Eingriffe am Bestimmungswort im Lauf der Zeit verdeckt, wie die folgende Auswahl an Beispielen zeigt.

Waschenberg Rotte von Traun, Gem. Wimsbach-Neydharting, GB Lambach, PB Wels-Land

U: 1289 *de Wasenperg*, 1414 *Wessenperig*, 1441 *Wässenperig*, 1569 *Wasenperg*, *Wäxenperg*, 1775 *Waschenberg*³

D: [ˈwaʃn̩ˌbɛ̃dʁɪ]

E: Entweder gefügter BN mit dem ahd. PN *Wazzo*, spätmhd. geschrieben mit ⟨ss⟩, oder gefügter AN mit mhd. *wahse/wasse* adj. 'scharf, steil'⁴ als mhd. *Wäzen/Wässenperch*. Aufgefasst wird der Name im letzteren Sinn als »steiler Berg«, wie die Schreibung 1569 *Wäxenperg* mit restituiertem *hs* zeigt. Dieser Sinn geht aber dann verloren, so dass mit *Waschenberg* eine Neumotivierung des BW erfolgt, ohne dass aber mit dem Verbum *waschen* ein neues Verständnis des Kompositums entstände und die Merkwürdigkeit der Neubildung verbleibt.

3 Auf die Quellennachweise der urkundlichen Belege wird hier verzichtet. Sie sind in den in Vorbereitung befindlichen Ortsnamenbüchern angegeben.

4 Die Bedeutungsangaben der mhd. Wörter erfolgen nach Lexer (1992 [1872–1878]).

Weinmair Hof von Traunleiten, Gem. Steinhaus, GB und PB Wels-Land

U: 1470 *Weniggraben*, 1526 *Weingraben*, 1598 *Weniggrabmair*, 1788 *Weingraben*, 1857 *Weingrabner*

D: [dɔ 'wãĩ,mõɔ]

E: Hofname *der Weinmair*. Zunächst gereihter LN mit dem GW mhd. *grabe* swm. 'Graben' und dem BW mhd. *wênic* adj. 'wenig, gering, klein' als Flurname im Sinne von »kleiner, wenig fruchtbarer Graben«, seit dem 16. Jahrhundert teilweise verbunden mit *Mair* von mhd. *meier* stm. 'Verwalter eines herrschaftlichen Hofes'. Die ebenfalls im 16. Jahrhundert auftretende Schreibung *Weingraben* beruht auf der Dialektaussprache ['wẽĩŋ-/ 'wãĩŋ,grõ^bm], die zur Umdeutung *Weingraben* führt. Während daneben zunächst auch noch die ursprüngliche Schreibung verwendet wird, kommt es nach der Kombination mit *Meier* zur Auslassung des Mittelgliedes als *Wein[grab]mair*. So kann der Hofname zwar im Sinne von »Meierhof mit Weinanbau« verstanden werden, aber diese Auffassung geht an der Realität vorbei, weil es hier keinerlei Weinanbau gibt.

Falzberg Rotte, Gem. Pichl bei Wels, GB und PB Wels-Land

U: 1389 *auf dem Voytsperig*, 1414 *Voitsperch*, 1421 *auf dem Voyzperg*; 1492, 1584 *Voitsperg*; 1743, 1775 *Fälzberg*

D: ['võids,bẽrj]

E: Gefügter *-berg*-BN mit dem BW mhd. *voget*, kontrahiert *voit* stm. 'Rechtsbeistand, Schirmherr, Vormund, Fürsprecher, Vogt' im Sinne von »Ort auf einem Berg, der einem Vogt untersteht«. Da das BW im 18. Jahrhundert nicht mehr verstanden wurde, kam es nach der Aussprache zur hyperkorrekten Schreibung *Fälz-/Falzberg*. Ein *Falz* ist eine »Fuge, die durch Zusammenlegen entsteht«, was in Verbindung mit *Berg* merkwürdig ist und synchron keinen Sinn ergibt.

Elmischhub Weiler, Gem. Krenglbach, GB und PB Wels-Land

U: 1325 *Elwischhub*, 1399 *die Elbische hub*, 1467 *auf der Elbischen hueb*, 1775 *Elmischbach* (verschrieben); 1815, 1857 *Elmischhub*

D: [hūv]

E: Teils gereihter und teils gefügter AN mit dem GW mhd. *huobe* stswf. 'Hube' und dem BW mhd. *elbisch* adj. 'elfenartig, verzaubert, verwirrt' im Sinne von »spukhafter Ort«. Da intersonores mhd. *b* über [w] teilweise zu [m] wurde – vgl. [mīv] 'wir' –, bleibt im Dialekt der Sinn des BW erkennbar, wenn aus der Sicht der Standardsprache seine Schreibung auch leicht entstellt ist. Volkstümlich wird daher das verstandene BW weggelassen nach dem Sprichwort »die Geister, die man ruft, wird man nicht mehr los«.

Öhlgraben Weiler, Gem. Krenglbach, GB und PB Wels-Land

U: 1589 *Im Melgraben*; 1775, 1787, 1815 *Öhlgraben*, 1857 *Oelgraben*

D: ['ö.grō^bm]

E: Angesichts der späten Erstbezeugung ist nicht nur damit zu rechnen, dass das anlautende *M* von der Präposition *im* auf den vokalisches anlautenden Ortsnamen herübergezogen ist, sondern dass auch das BW auf *Erle* mit Schwund des präkonsonantischen *r* vor *l* unter Vokaldehnung beruht. Der Ortsname enthält daher als BW mhd. *erle* swf. 'Erle' und war wahrscheinlich als *Erlengraben* mit dem GW mhd. *grabe* swm. 'Graben' im Sinne von »mit Erlen bewachsener Graben« gefügt. Wegen der Konsonantenhäufung wurde dann das Flexiv *-n* des BW fallengelassen, so dass quasi Reihung vorliegt. So kam es zur Aussprache ['ēl.grō^bm]. Das [ē] des BW haben dann die städtischen kaiserlichen Beamten bei der Josephinischen Landesaufnahme 1775 als entrundeten Umlaut aufgefasst und hyperkorrekt als ⟨Ö⟩ verschriftlicht, was dann die heutige Aussprache auslöste, als ob tatsächlich die ursprüngliche Lautfolge mhd. *el* mit Vokalisierung des Liquids vorläge. Aber ein einsichtiger neuer Sinn ist mit *Ö(h)lgraben* nicht entstanden.

Ennsberg Weiler, Gem. Buchkirchen, GB und PB Wels-Land

U: Vor 1167 *in loco Enzinesperge*, 1299 *Ernsperg*, c. 1325 *Ernsperch*, 1361 *gut ze Ernstperig*, 1467 *Ernstperg*, 1775 *Entzperg*, 1815 *Ennsberg*, 1857 *Ennsberg*

D: [ˈɛ̃nsˌbɛ̃rɪ]

E: Ursprünglich gefügter *-berg*-BN mit dem ahd./mhd. PN *Enzî*. Im 13. Jahrhundert löste wohl Besitzerwechsel des Gutes auch Namenwechsel zu *Ernst* aus, so dass der Ortsname zunächst mit inlautender Konsonantenreduzierung [ˈɛ̃rnsˌpɛ̃r(i)χ] gesprochen wurde. Da präkonsonantisches *r* vor *n* unter Vokaldehnung schwindet, kam es zur Aussprache [ˈɛ̃sˌbɛ̃rɪ]. Das führte dazu, dass dann die städtischen kaiserlichen Beamten bei der Josephinischen Landesaufnahme 1775 das BW an die am Ostrand Oberösterreichs fließende *Enns* anpassten. Danach wird der Ortsname auch heute mit offenem [ɛ̃] ausgesprochen, als ob der Berg merkwürdigerweise an der weit entfernten Enns läge.

Drahtholz Dorf von Kroisbach, Gem. Eggendorf an der Traun, GB Neuhofen an der Krems, PB Linz-Land

U: 1815 *Trathölzer*

D: [ˈdrɔ̃dˌhø̃ids]

E: Die heute zum Dorf verdichtete Streusiedlung bildete sich allmählich um 1900 um den 1815 bezeugten Hof *Trathölzer*, ein gereihter, mit *-er* abgeleiteter Hofname mit dem GW mhd. *holz* stm. ‘Wald, Gehölz, Holz’ und dem BW mhd. *trate* stf. ‘Weide, Viehtrift’ im Sinne von »Viehweide bei einem Wald«. Da das BW nicht mehr verstanden wurde, erfolgte Identifizierung mit *Draht*, so dass der neumotivierte Name synchron keinen Sinn ergibt.

Orgelsdorf Dorf von Kimmersdorf, Gem. Sankt Marien, GB Neuho-
fen an der Krems, PB Linz-Land

U: 1299, 1351 *Algersdorf*, 1395 *Argecztorff*; 1775, 1787, 1815 *Argerstorf*,
1857 *Orgelsdorf*

D: älter ['ōɔgōš, dōɔv], jünger ['ōɔglš, dōɔv]

E: Gefügter *-dorf*-BN mit dem ahd. PN *Adalgēr*, kontrahiert zu mhd. *Âlgēr* als *Algersdorf*. Bereits Ende des 14. Jahrhunderts erfolgte Li-
quidenumstellung zu *Argelsdorf* – 1395 ⟨Argecztorff⟩ ist bereits
['ōɔgōš, dōɔv] zu sprechen. Erst Mitte des 19. Jahrhunderts wird
der nicht mehr verstandene Name auf Grund seiner dialektalen
Aussprache an *Orgel* angeschlossen, ohne dass dadurch ein neuer
einsichtiger Sinn entstünde.

Römersdorf Weiler, Gem. Niederkappel, GB Lembach, PB Rohrbach

U: 1387, 1537 *Remanstorf*, 1556 *Ramastarff*; 1599, 1669 *Remerstorff*;
1775, 1815, 1857 *Römersdorf*

D: ['rāimɔš, dēɔv]

E: Gefügter *-dorf*-BN mit dem ahd. PN *Reginmār*, kontrahiert zu mhd. *Reimār*. Wie die Schreibung von 1556 zeigt, war der Diphthong
als mhd. *ei*₂ zu [ā] monophthongiert worden. Da er mit mhd. *æ*
zusammenfällt, konnte er im 14. Jahrhundert als ⟨e⟩ verschriftlicht
werden. Außerdem war damals das Zweitglied des PN bereits zu
[-ɔ] abgeschwächt, so dass es fälschlich als ⟨-man⟩ verschriftlicht
wurde und es im 16. Jahrhundert zur lautlich ebenfalls entspre-
chenden Schreibung ⟨-mer⟩ und damit zu ⟨Remer⟩ kam. Da lag es
dann 1775, als die städtischen Beamten die Josephinische Landes-
aufnahme durchführten, nicht fern, das BW auf Grund der Um-
lautentrundung als ⟨Römer⟩ zu verschriftlichen. Aber mit Römern
hat das Dorf nichts zu tun. Trotz der auf [ā] verweisenden spät-
mittelalterlichen Schreibungen wird der Ortsname heute dialektal
mit Diphthong [āi] gesprochen.

Minihof Weiler, Gem. Sankt Oswald bei Haslach, GB Aigen im Mühlkreis, PB Rohrbach

U: 1571/1600 *Münichhof*; 1593, 1674 *Münichhofen*, 1775 *Minighoffn*, 1815 *Mönichhof*, 1825 *Mönchshof*

D: [ˈmīnj.höv]

E: Gereihter *-hof*-BN mit dem BW mhd. *münich* stm. ‘Mönch’ im Sinne von »in Klosterbesitz befindlicher Hof«. Dabei ist an das nahe gelegene Prämonstratenserstift Schlägl zu denken. Es wurde 1204 gegründet, und manche vermuten, dass sich die erste Niederlassung der aus Langheim in Oberfranken gekommenen Zisterziensermönche vor ihrem Abzug 1211 hier befunden haben könnte. Die lange korrekte Schreibung des Namens wird erst 1775 an die reguläre Dialektaussprache angeglichen, setzt sich aber erst um 1900 durch. Sie wird erst heute auf Grund des neuen schriftsprachlichen Wortes als *mini* ‘klein’ und damit als »kleiner Hof« verstanden.

Ober-, Mitter-, Unter-Eberstal Rotten, Gem. Eberstallzell;
Eberstallzell Dorf, GB und PB Wels-Land

U: Eberstal: 777 *in loco ... Eporestal*; 1270, 1387, 1434 *Eberstal*; 1467, 16. Jahrhundert, 1815, 1857 *Eberstall*. Eberstallzell: 1179 *ecclesiam Cellae*, 1270 *Celle*, 1299 *Eberstallcelle*, 1590 *Eberstallzeller Pfarr*; 1775, 1815, 1857 *Eberstallzell*

D: Beide Orte [ˈɛwɔ̃.ʃdōj]; Eberstallzell neuerdings auch [dsō]

E: Diese Ortsnamen seien hier deshalb noch angeschlossen, weil gänzliche volksetymologische Neumotivierung auch auf Ablehnung stoßen kann und solche Namen abgeändert werden.

Eberstal: Gefügter *-tal*-BN mit dem bair.-ahd. PN *Epur*, spätmhd. *Eber* im Sinne von »Tal im Besitz von Epur«. **Eberstallzell:** Ursprünglich mhd. *zelle* stf. ‘Mönchszelle’ von lat. *cella*, Ende des 13. Jahrhunderts verbunden mit dem *-tal*-Namen. Es handelt sich dabei um eine Mönchsniederlassung des Benediktinerstiftes

Kremsmünster. Seit dem 15. Jahrhundert werden beide Namen auf Grund der Aussprache volksetymologisch als *Eber-Stall* verstanden. Der Eber findet seinen Niederschlag auch im Gemeindewappen, das auf das Wappen des Stiftes Kremsmünster zurückgeht und das schwarze Tier oberhalb einer Brücke zeigt. Da »Saustall« aber auf Schmutz und Unordnung verweist, wurde 1977 die als unangenehm empfundene Ortsnamenschreibung von *Eberstall* bzw. *Eberstallzell* durch Tilgung des Doppel-*l* in *Eberstal* bzw. *Eberstallzell* geändert und soll zumindest umgangssprachlich als *Ebers-Tal* [ˈɛbɔs, dōj] gesprochen werden.

3 Merkwürdige Ortsnamen durch entstellende Schreibungen

Im Gegensatz zur vorangegangenen Gruppe synchron merkwürdiger Ortsnamen kommt eine weitere Gruppe dadurch zustande, dass durch ältere oder jüngere Eingriffe von Schreibern meist das Bestimmungswort von Komposita so entstellt wird, dass es synchron mit keinem Wort der Standardsprache mehr identifiziert werden kann und damit der Ortsname ganz oder teilweise für die Sprachbenutzer bedeutungslos wird. Gleiches gilt auch für Ableitungen von Grundwörtern und für eingliedrige, nur aus einem Grundwort bestehende Ortsnamen. Manchmal wird ein Ortsname auch bewusst entstellt, wenn sein vermeintlicher Sinn gesellschaftlich unerwünscht ist, was besonders bei sexuell möglicher Auslegung der Fall ist.

Ober-, Mitter-, Unter-Bachloh Weiler, Rotte, Dorf, Gem. Wimsbach-Neydharting, GB Lambach, PB Wels-Land

U: 11. Jahrhundert II (1061) *Bvchvnlloch*, 1189 *de Puchenloch*, 1188–1193 (cop. 13. Jahrhundert) *de Pūchenlo*, 1347 *Pauchenlach*, 1589 *Pahenloh*, 1611 *Pächlo*; 1775, 1815, 1855 *Ober-, Mitter-, Unter-Bachloh*

D: [ˈbā, lɛɔ]

E: Gereihter AN mit dem GW ahd. *lōh* / mhd. *lōch* stmn. ‘Gebüsch, Niederwald, Wald’ und dem Nominativ Plural von bair.-ahd.

puocha / mhd. *puoche* swf. 'Buche' im Sinne von »Buchenwald«. Obwohl nur vereinzelt im 13. Jahrhundert der Diphthong geschrieben wird, unterbleibt meistens die Diphthongbezeichnung, so dass das ⟨u/v⟩ von Schreibern als reguläre Wiedergabe von mhd. *û* aufgefasst und ab dem 14. Jahrhundert diesem entsprechend auch als ⟨au⟩ / [au] realisiert wird und so merkwürdiges »Bauchwald« entsteht. Da dieser Diphthong aber dann zu [ā] monophthongiert wird, kommt es zur entsprechenden Verschriftlichung als ⟨a, ä⟩ wie für mit diesem zusammenfallendes mhd. *æ*, so dass schließlich *Bachloh* entsteht. Zwar kann diese Schreibung des BW als 'Bach' gelesen werden, aber die lokale Aussprache mit hellem [ā] statt mit [ō] steht dazu im Widerspruch. Da auch das GW nicht mehr verstanden wird, bleibt auch dieser Ortsname merkwürdig und synchron gänzlich ohne einsichtigen Sinn.

Flachergras Rote von Almegg, Gem. Steinerkirchen an der Traun, GB Lambach, PB Wels-Land

U: 1299 *Flachchengras*, 1467 *Flachengras*, 1669 (1762) *Flachagras*, 1815 *Flachengras*, 1857 *Flachergras*

D: [ˈvlɔχɔ,gr̥ɔs]

E: Gefügter AN mit dem GW mhd. *gras* stn. 'Gras' und dem BW mhd. *vlach* adj. 'flach' als Flurname im Sinne von »Flur mit schlechtem Boden, so dass das Gras nur niedrig wächst« als mhd. *ze [dem] vlachen grase*. Da das Flexiv-*en* nach mhd. *ch* dialektal zu [-ɔ] wird, erweist sich die Schreibung mit ⟨-a⟩ von 1669 als phonetische Direktanzeige. Während diese Aussprache noch 1815 schriftsprachlich richtig aufgelöst wird, erfolgt 1857 hyperkorrekte Wiedergabe als ⟨-er⟩, weil auch dieses in gleicher Weise realisiert wird. Dadurch entsteht eine synchron merkwürdige Namensform, die keinen Sinn mehr ergibt.

Wollsberg Weiler, Gem. Steinerkirchen an der Traun, GB Lambach, PB Wels-Land

U: c. 1270 *Wolsberch*, 1584 *Wolfperg*; 1775, 1815 *Wolfsberg*, 1857 *Wollsberg*

D: [ˈwøiʃbēdri]

E: Gefügter *-berg*-BN mit dem ahd./mhd. PN *Wolf*. Da das alveolo-palatale, leicht *ʃ*-artige stimmhafte *s* des Ahd. und Mhd. vor den stimmlosen Fortisplosiven *t* und *p* stimmlos wurde und sich zu normalem [ʃ] weiterentwickelte, kam es in bair.-mhd. **Wolvespërch* nach der *e*-Synkope zur schwierig zu sprechenden Konsonantenhäufung [-lfʃp-], so dass das *f* ausgelassen wurde und der Name im späteren 13. Jahrhundert zu *Wolspërch* wurde. Jüngere Schreibungen stellen dann zwar den erkannten PN gegen die mundartliche Aussprache als *Wolf(s)berg* wieder her, aber seit der Mitte des 19. Jahrhunderts erfolgt erneut Schreibung nach der Aussprache, so dass der nun merkwürdige Name *Wollsberg* synchron keinen Sinn ergibt.

Kirschlag Einsicht von Sickersdorf, Gem. Sankt Johann am Wimberg, GB Neufelden, PB Rohrbach

U: 1316 *Chueslag*, 1395 *Kuslag*, 1488 *Chüeslag*, 1504 *Kueslach*, 1569 *Khueschlag*; 1775 *Kirchschlager*, 1825 *Kirchschlagergut*, 1857 *Kirchschlager*

D: Hofname [dɔ ˈkhīɔ,ʃlōɡɔ]

E: Die aus einem älteren Hof und einem neueren Haus bestehende Einsicht wird volkstümlich nach dem Hof *der Kirschlager* genannt. Es ist eine *-er*-Ableitung vom Flurnamen bair.-mhd. *Chüeslach*, ein gereihter *-schlag*-Name mit dem Plural von bair.-mhd. *chuo* stf. 'Kuh' im Sinne von »Rodung, auf der nun Kühe weiden«. Da der dialektale Plural [khīɔ] 'Kühe' an 'Kirche' anklängt, haben 1775 die städtischen Beamten bei der Josephinischen Landesaufnahme den nicht verstandenen Hofnamen daran als *Kirchschlager* angelehnt

und damit neu motiviert. Diese das ganze 19. Jahrhundert hindurch geltende Neumotivierung wurde jedoch im 20. Jahrhundert wieder zugunsten der lautlichen Wiedergabe der Dialektlautung, jedoch unter Beibehaltung des vorhandenen Schriftbildes als nun schriftsprachlich sinnloses *Kirschlag* aufgegeben.

Pisdorf Dorf, Gem. Aichkirchen, GB Lambach, PB Wels-Land

U: 1184–1200 *Pischofisdorf*; c. 1250, 1321 *Pistorf*; c. 1380 *Pinstorff*, 1494 *Pins-*, *Pinsendorf*; 1547 *Pißtorf*, 1580 *Pinstorf*; 1600, 1699 *Pinstorff*; 1775, 1815 *Bisdorf*, 1857 *Pisdorf*

D: [ˈbɪs,dɛ̝ʋ]

E: Gefügter *-dorf*-BN mit bair.-mhd. *pischof* stm. ‘Bischof’ wahrscheinlich als Passauer Besitz. Schon im 13. Jahrhundert trat Verkürzung um das Mittelglied von *Pisch[ofes]dorf* ein, geschrieben *Pistorf*, gesprochen [piʃtorf]. Da im 14. Jahrhundert für ‘urinieren’ in gebildeten Kreisen das aus franz. *pissier* entlehnte bairische *pi-schen* [biʃn] aufkam (vgl. WBÖ 1983: Sp. 230; Kluge 1989: 548), konnte der verkürzte Ortsname unliebsame Assoziationen wecken. Das veranlasste einen Schreiber zur Neumotivierung als *Pinstorf* mit bair.-mhd. *pin(e)z* stm. ‘Binse’. Es wurde mit Nasalschwund [bɪs] gesprochen, so dass auch mündlich das unliebsame GW verschwand. Die Aufgabe der Nasalierung führte dann zu synchron merkwürdigem unmotiviertem *Bisdorf*, wie es seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert geschrieben und gesprochen wird.

Pünsenberg Rotte von PürNSTEIN, Gem. und GB Neufelden, PB Rohrbach

U: 1708, 1787, 1826, 1857 *Pumsenberg*

D: [ˈbũms,bɛ̝ŋg]

E: Dieser *-berg*-Name mit einem etymologisch unklaren BW lässt sich an das vorher genannte Beispiel anschließen. Es wird nämlich *bumsen* sowohl im Dialekt als auch in der Umgangssprache

als ‘coire’ verstanden (vgl. WBÖ 1983: Sp. 1379–1380), was als anstößig gilt. Daher wird es über noch ähnliches **Punsenberg* zu umgelautesem bedeutungslosem *Pünsenberg* abgeändert und damit der unerwünschte Sinn gänzlich beseitigt. Die örtliche Bevölkerung bleibt allerdings bei *Pumsberg*.

Schwand Weiler, Gem. Sarleinsbach, GB und PB Rohrbach

U: 1303 *datz dem Swantz*, 1397 *dacz dem Swancz*; 1526, 1599 *Swanntz*, 1621 *Schwantz*, 1667 *Schwanz*, 1681 *Schwandt*, 1720 *Schwans*, 1775 *Schwand*, 1787 *Schwanz*, 1827 *Schwant oder Schweif*, 1857 *Schwand*

D: [šwãnt]

E: Dieser Ortsname bietet ein weiteres derartiges Beispiel für Anstößigkeit. Die urkundlichen Belege des 14.–16. Jahrhunderts verweisen auf Herkunft von mhd. *swanz* stm. ‘Schwanz, tänzelnde Bewegung, Kleid mit Schleppe’. Es kann entweder ein Familienna-
 me im Sinne von »jemand mit tänzelndem Gang« oder »jemand mit herabhängendem Obergewand« sein, oder es bezeichnet als Flurname ein spitz zulaufendes Grundstück. Was immer ursprünglich mit diesem Ortsnamen gemeint war, so wurde er im ausgehenden 17. Jahrhundert als ‘Penis’ aufgefasst und zur Vermeidung von Unanständigkeit zu *Schwand* abgewandelt. Damit entsprach er dem Rodungsnamen *Schwand* (vgl. Wiesinger 2020: 149ff.), ohne dass man allerdings damals noch dessen Bedeutung verstand und synchron damit bloß ein bedeutungsloser Lautkörper entstanden war. Er bezeichnet nämlich im 12./13. Jahrhundert die Gewinnung neuen Wirtschaftsgeländes, indem man den zu beseitigenden Bäumen über dem Boden etwa einen halben bis einen ganzen Meter die Rinde einschnitt und abschälte, so dass die Feuchtigkeitzufuhr unterbrochen wurde und die Bäume allmählich abstarben. Ob man die Stämme auch einkerbte, damit sie dann leichter vom Sturm umgeworfen werden konnten und man sie später entfernte oder sie wie die Wurzelstöcke vermodern ließ, bleibt ungewiss. Jedenfalls zog sich diese mit wenig Mühe verbundene Art der Gewinnung

neuen Bodens längere Zeit hin und wurde nur dort betrieben, wo entweder wenig Arbeitskräfte zur raschen Rodung fehlten oder schon genügend Siedelboden vorhanden war, so dass man sich für die Neugewinnung Zeit lassen konnte. So bediente sich etwa das Kloster Mondsee dieser Rodungsart. Im Mühlviertel treten vereinzelte echte *schwand*-Namen nur in den unteren Bezirken Perg und Freistadt auf. Bezüglich der Neuschreibung konnte sich diese allerdings durch rund 150 Jahre nicht durchsetzen und konkurrierte mit der ursprünglichen Bezeichnung. Das zeigt noch die sinngleiche Neubildung *Schweif* von 1827.

Schnad Dorf, Gem. Buchkirchen, GB und PB Wels-Land

U: 1627 *auf der Schnaidt*, 1775 *Schnadt*; 1787, 1815 *Schnad*, 1857 *Schnadt*

D: [šnĕɔd]

E: Die Flur und dann das danach benannte Dorf führten ursprünglich den Namen *Schnaid* von mhd. *sneite* stf. 'durch den Wald gehauer Weg', dann im Bairischen 'Bergkante, Grat' wohl im Sinne von »längeres Gelände, das nach beiden Seiten abschüssig ist«. Da der Name dialektal *[šnĕɔd] gesprochen wurde und ihn 1775 die städtischen Beamten bei der Josephinischen Landesaufnahme nicht verstanden, verschriftlichten sie ihn mit dem ihnen für den ländlichen Diphthong [ĕɔ] für mhd. *ei* geläufigen städtischen Monophthong ⟨a⟩/[ā] als ⟨Schnad(t)⟩. Normalerweise entspricht aber der Schreibung ⟨a⟩ die Aussprache [ĕ], so dass dann der wohl im Gemeindehauptort Buchkirchen aufgenommene geschriebene Name ⟨Schnad(t)⟩ zunächst *[šnĕɔd] ausgesprochen wurde. Der offene Monophthong [ĕ] aber wurde dann am bäuerlichen Ort selber für die gleiche umgangssprachliche Realisierung von mhd. *ô* gehalten und durch den scheinbar korrekten Diphthong [ĕɔ] ersetzt als ob der Ortsname *Schnod* hieße. Aber weder angenommenes *Schnod* noch geschriebenes *Schnad(t)* ergeben einen Sinn und bleiben merkwürdig.

Purner Hof von Julianaberg, Gem. und GB Neuhofen an der Krems, PB Linz-Land

U: 1775 *Buchner*, 1815 *Puchet*, 1857 *Puchner*

D: [dɔ 'bʊdnɔ]

E: Hofname *der Purner* als Verschriftlichung der Dialektaussprache des Familiennamens *P/Buchner*, eine *-er*-Ableitung von *Buche*, bair.-mhd. *puoche* stf. 'Buche' im Sinne von »Bewohner eines Platzes an einem Buchenwald oder bei einer großen Buche«. Während 1775 und 1857 der Hofname festgehalten wird, erfolgt 1815 die Nennung des Flurnamens als *Puchet* ['bʊdʰɔd], eine kollektive *-ahi*-Ableitung von bair.-mhd. *puchach* stn. 'Buchenwald'. Ist zwar die Dialektaussprache des Hofnamens den Bewohnern verständlich, so bleibt ihre Verschriftlichung merkwürdig und unverständlich.

4 Ergebnisse

Eine Auswahl hier gebotener Ortsnamen aus dem oberösterreichischen nördlichen Trauviertel der Politischen Bezirke Wels und Linz und des oberen Mühlviertels des Politischen Bezirkes Rohrbach ist aus heutiger synchronischer Sicht insofern merkwürdig, als sie in Bezug auf die Schriftsprache als Komposita meistens auf Grund der semantischen Unstimmigkeit zwischen Bestimmungswort und Grundwort keinen erkennbaren verständlichen Sinn ergeben wie z. B. *Waschenberg* oder *Drahtholz*. Ebenso betrifft diese synchrone Bedeutungslosigkeit die nur aus einem Grundwort oder einer Ableitung davon bestehenden Ortsnamen wie z. B. *Schnad* oder *Purner*. Ursprünglich waren diese meistens im Mittelalter mit Personennamen und Appellativen gebildeten Ortsnamen voll verständliche, bedeutungstragende Bildungen. Da aber von späteren Schreibern das Bestimmungswort von Komposita und selbständige Grundwörter nicht mehr erkannt und verstanden wurden, versuchten sie im Anschluss an den zu ihrer Zeit geltenden aktuellen Wortschatz bedeutungsbringende Neumotivierungen. Dadurch aber entstanden bei Komposita semantische Unstimmigkeiten im Bezug zwischen Bestimmungswörtern und Grundwörtern. Solche im Laufe der Zeit entstandene

volksetymologische Teilmotivierungen nicht mehr verstandener Ortsnamen bleiben meistens ohne sich anschließende Auslegungen. Teilweise wurden auch Bestimmungswörter oder bloße Grundwörter bewusst abgeändert, um vor allem einen als anstößig geltenden sexuellen Bedeutungsbezug zu beseitigen, so dass überhaupt kein semantischer Bezug mehr zur Schriftsprache besteht, wie z. B. bei *Pünsenberg* oder *Schwand*. Kam aber durch Eingriffe in reguläre Bildungen ein neuer stimmiger Anschluss an die Schriftsprache zustande wie etwa bei *Wundersberg* oder *Eberstal/Eberstalzell*, so regten solche semantisch einsichtigen Neubildungen zu volksetymologischen Sagen und Wappenbildern an. Von solchen echten Volksetymologien sind jedoch heute leider anzutreffende Namen-erklärungen von Laien zu unterscheiden, die glauben, da sie ja Sprach-träger sind, auch ohne sprachwissenschaftliche Kenntnisse verbindliche Namenerklärungen ausführen zu können,⁵ was als Überheblichkeit abzulehnen ist (vgl. Wiesinger 1995, i. V.).

Literatur

- Kluge, Friedrich. 1989. *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. 22. Aufl. Berlin & New York: de Gruyter.
- Lexer, Matthias. 1992 [1872–1878]. *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch*. Nachdruck der Ausgabe Leipzig, 1872–1878. Stuttgart: S. Hirzel.
- Walter, Gerald Gunther. 2012. *Wundersberg*. O. O. <https://www.krenglbach.info/wundersberg/> (Abruf 16. August 2021).
- WBÖ. 1983. *Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich*, Bd. 3. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- Wiesinger, Peter. 1980. Die Besiedlung Oberösterreichs im Lichte der Ortsnamen. In Kurt Holter (Hg.), *Baiern und Slawen in Oberösterreich: Symposion 16. November 1978* (Schriftenreihe des Oberösterreichischen Musealvereins – Gesellschaft für Landeskunde 10), 139–210. Linz: Oberösterreichischer Musealverein.

5 Beispielhaft seien die entsprechenden Ausführungen für die oberösterreichischen Orte Desselbrunn, Steinhaus, Vichtenstein und Oberkappel auf <https://www.kommunalnet.at/news/panorama/> (Abruf 02. September 2021) genannt.

- Wiesinger, Peter. 1990a. Das »Ortsnamenbuch des Landes Oberösterreich«. *Beiträge zur Namenforschung NF* 25(2). 169–179.
- Wiesinger, Peter. 1990b. Zum neuen »Ortsnamenbuch des Landes Oberösterreich«. *Oberösterreichische Heimatblätter* 44. 315–326.
- Wiesinger, Peter. 1994. Die Ortsnamen Österreichs in makrotoponymischer Sicht. In Friedhelm Debus (Hg.), *Zu Ergebnissen und Perspektiven der Namenforschung in Österreich* (Beiträge zur Namensforschung NF, Beiheft 41), 51–181. Heidelberg: Winter.
- Wiesinger, Peter. 1995. Die Bedeutung der Eigennamen: Volksetymologie. In Ernst Eichler et al. (Hgg.), *Namenforschung: Ein internationales Handbuch zur Onomastik. Teilbd. 1*. 463–471. Berlin & New York: De Gruyter.
- Wiesinger, Peter. 2020. Die hochmittelalterliche Rodungssiedlung und ihre Namen im ostösterreichischen Donauraum. *Blätter für oberdeutsche Namenforschung* 57. 141–168.
- Wiesinger, Peter. i. V. *Namenkundliche Volksetymologie am Beispiel Oberösterreichs*: Vortrag gehalten am Symposium Namenforschung, Linz, 4. – 6. Oktober 2018.
- Wikipedia (Hg.). 2020. *Offenhausen (Oberösterreich)*. O. O. [https://de.wikipedia.org/wiki/Offenhausen_\(Ober%C3%B6sterreich\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Offenhausen_(Ober%C3%B6sterreich)) (Abruf 16. August 2021).